

Erstes „Death Café“ auf dem Friedhof

- 40 Menschen sprechen über Leben und Sterben
- Christiane Bosch-Schrapp vom Zuspruch überwältigt



VON JÜRGEN BALTES
ueberlingen.redaktion@suedkurier.de

Meersburg - Damit hatte Christiane Bosch-Schrapp nicht gerechnet: Es wurde richtig voll auf dem Meersburger Friedhof am Abend, an dem die Trauerbegleiterin zu ihrem ersten „Death Café“ eingeladen hatte - vermutlich die erste Veranstaltung dieser Art weit und breit. Fast 40 Menschen waren gekommen, um sich unter den alten Linden und japanischen Lebkuchenbäumen über „Leben und Sterben und alles dazwischen“ auszutauschen. Gehofft hatte sie anfangs „vielleicht auf sechs oder auch zwölf“.

Die Idee der „Death Cafés“ stammt aus der Schweiz und hat sich mittlerweile über den halben Globus verbreitet. Für Christiane Bosch-Schrapp war klar, dass sie ihre erste Veranstaltung am 8. August veranstalten wollte, am „Memento-Tag“. Der bundesweite Festtag wurde 2016 von der Trauerbegleiterin Iris Willecke aus dem Sauerland ins Leben gerufen, „um die Themen Abschied, Vergänglichkeit, Trauer und Vorsorge wieder als Normalität in die Mitte der Gesellschaft zu holen“, wie Bosch-Schrapp sagt. Sie möchte künftig regelmäßig „Death Cafés“ veranstalten, gern auch wieder auf dem Friedhof.

An den liebevoll gedeckten Tischen trafen sich etwa Mitglieder von Selbsthilfegruppen, Hospiz-Mitarbeiterinnen aus Salem, Mengen, Weingarten und vom Friedrichshafener Kinderhospizdienst Amalie, wo Bosch-Schrapp die Kinder-Jugend-Trauergruppen leitet, sowie aus verwandten Bereichen. Auch zwei Pfarrer, ein Bestatter und der Leiter der Meersburger Grün- und Grabpflege waren dabei.

Den „offenherzigen und wertfreien Austausch“ an den Tischen eröffnete die Organisatorin mit einem Lied des



Christiane Bosch-Schrapp auf dem Meersburger Friedhof. Hier hat sie ihr erstes „Death Café“ veranstaltet. BILD: JÜRGEN BALTES

Münsteraner Sängers Johannes Oerding: „Eins-zu-eins-Gespräch“. Er hatte es für seinen schwerkranken Vater geschrieben, bat aber letztlich seine Familie, es dem Vater vom Band vorzuspielen, weil er sich selbst nicht traute. „Warum sind persönliche Gespräche innerhalb der Familie oft so schwierig?“, fragte Christiane Bosch-Schrapp in die Runde und eröffnete damit lebhafte Unterhaltungen.

Bosch-Schrapp leitet mittlerweile drei Trauergruppen und betreut auch zahlreiche Trauernde individuell. „Auf meinen Veranstaltungen wird im-

mer gegessen und getrunken“, sagt sie. Denn: „Wir müssen lernen, uns wieder etwas zu gönnen, und uns wieder erlauben, glücklich zu sein.“

Bei der Meersburger Friedhofsverwaltung musste man sich erst einmal damit anfreunden, dass auf dem Friedhof gegessen und getrunken werden sollte - und gab dann letztlich doch die Genehmigung, auch bereits für das nächste Jahr. Sie sei der Friedhofsverwaltung und Bürgermeister Robert Scherer sehr dankbar dafür, Neues zu wagen und die Zusammenkunft „auf diesem heiligen Platz“ zu ermöglichen.

Trauerangebote

Christiane Bosch-Schrapp begleitet drei offene Selbsthilfegruppen: Im Augustinum Meersburg treffen sich im „Erzählcafé anders“ einmal im Monat ältere Menschen, deren Partner gestorben ist (nächster Termin 21. August, 14.30 Uhr). Am Abend folgt eine Gruppe für Jüngere, die oft „noch ganz andere, existenzielle Sorgen“ haben, etwa berufstätig mit Kindern sind. Neu ist „Andersplatz“, eine offene Gruppe für trauernde Eltern, deren Kinder gestorben sind - und ebenso für deren Geschwister. Termin ist am 28. August um 18.30 Uhr in der Meersburger Christhona-Gemeinde. Weitere Infos: trauerbegleitung.bodensee@gmail.com.

Unterdessen wurden an den aufgestellten Tischen auf dem Friedhofs Gelände vielfältige Gespräche geführt: Etwa über die Art des Begräbnisses, und wer darüber entscheiden sollte. „Vor dem Tod geht es allein um den Sterbenden“, sagt eine Teilnehmerin, „danach allein um die Angehörigen.“ Für eine kleine Buchverlosung konnten die Teilnehmer ihre Gedanken zur Frage „Was, wenn es mich nicht gäbe - der Tod“ aufschreiben. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit biete die Chance, seine Resilienz zu stärken und ein erfülltes Leben zu gestalten, ist Christiane Bosch-Schrapp überzeugt.

Schließlich fanden sich in den Gesprächen auch einige Trauerbegleiterinnen zusammen, um unter dem Titel „Hospiz macht Schule Bodensee“ die Hospizarbeit in die Schulen zu tragen. „Hospiz macht Schule“ ist ein bundesweites Projekt, bei dem Hospizgruppen bereits seit 2008 Projektwochen zu den Themen Leben, Sterben und Trauer anbieten. Zum Abschluss des ersten „Death Cafés“ gab es einen Segen und eine Botschaft: „Achtet auf euch, auf euren Nächsten und seid verschwenderisch mit eurer Liebe. Die Liebe ist das, was bleibt und trägt.“